Schlesisches Kirchenblatt.

№ 15. VII. Jahrgang.



Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Curatus zu St. Anton.

Verleger: G. P. Aderholz,

Breslau, den 10. April 1841.

Oratorium.

Der Erlösertod.

I.

(Die Musik drücket Sehnen und Liebe aus.)

1. Chor der Verstorbenen.

Wo weilet Gottes großer Bundesengel?
Wann löset er durch seinen Sühnungsstab
Der zu der Höll' Hinabgestiegnen Mängel?
Thau't ihn, ihr Himmel, thauet ihn herab!

2. Recitativ.

Da kommt durch Israel's Gefilde
Maria's Sohn, fast unbekannt,
Einher, und giebt als Gott voll Milde
Und Demuth manches Wunderpfand.
Sein Streben zielt, trotz Traurigkeiten
Und Kreuz, die Sünder zu erbeuten.

3. Arie. Jesus.

Herzliebste Welt der Seelen,
Die mir mein Vater gab,
Um Dich mir zu vermählen,
Veracht' ich Tod und Grab.

Schon hatt' ich manche Trauer,
Dich rettend zu erfreu'n;
Den größten Todesschauer
Schuf mir der Oelberghain.

Als ich mit schwerem Bangen
Die Sünden hier ermaß,
Rann Schweiß von meinen Wangen
Blutroth hinab in's Gras.

Doch vor Erlösungsfreuden
Vergessend all' mein Weh,
Schreit' ich getrost in's Leiden
Hin aus Gethsemane.

4. Chor der Verstorbenen.

Wann kommst Du, Mann im purpurfarb'nen Kleide,
Aus Edom? Komm' und brich des Vaters Zorn!
Erstreite g'nädig die Erlösungsfreude,
Und nimm mit Huld von uns den Sehnsuchtsdorn.

II.

(Die Musik drücket Ernst, Leid und Schmerz aus.)

1. Recitativ.

In Sion's rasendem Getümmel
Wank't nun das reine Gotteslamm
Nach Golgatha. Da rag't zum Himmel
Mit ihm der harte Kreuzesstamm.
Ihm nahe, weinen treue Herzen,
Johannes, Magdalena und
Die Mutter ihre Mittleidsschmerzen.
Die Mutter ist ein tiefer Leidabgrund.

2. Arie. Maria.

Da seh' ich, traurigste der Mütter,
Durchbohr't vom Leidensspeer.
Des Sohnes Schmerzen sind mir bitter
Und tiefer, als ein Meer.

Der eben erst noch alle Herzen
Mit Hilf' und Trost versah,
Hängt als ein Mann der schwersten Schmerzen
Entblöß't am Kreuze da.

Wie ist doch jedes seiner Glieder
Die Wahlstatt harter Wuth!
Wie schrecklich strömt zur Erde nieder
Aus Hand und Fuß sein Blut!

Und der war aller Menschen Freude,
Mein Ruhm, mein Diadem!
Fühl'st Du denn Nichts bei solchem Leide,
Volk von Jerusalem?

3. Chor der Juden.

Da hängt er als ein Fluch mit mattem Keuchen,
Der König Israel's! Ei, seh't ihn an!
Der Andere befrei't mit Wunderzeichen
Befreie sich jetzt selber, wenn er kann!

4. Terzett.

Maria.

Mein lieber Sohn, wie schwer zu hören
Ist Deines Durstes Pein;
O, könnte von den vielen Zähren
Dir Eine Labung sein!

Johannes und Magdalena.

Sieh' auf uns Beide! Welches Beben
Macht uns're Seele matt,
Weil Dich, vom dunklen Tod' umgeben,
Gott selbst verlassen hat.

Maria, Johannes und Magdalena.

Wie schling'st Du nicht der Freundschaft Bande
Um uns, trotz Deiner Weh'n!
Und wir sind Nichts für Dich im Stande,
Als jammernd hier zu steh'n.

5. Chor der Juden.

Horch't auf, er ruf't! In dieses Rufes Schleiern
Entfliehet ihm der letzte Lebensrest!
Er ist vertilg't; nun kommet, laß't uns feiern
In Ruh' und Rast das große Paschafest.

III.

(Die Musik beginnt vom Leide, schreitet in's Heitere, und löset sich in dankbaren Jubel.)

1. Terzett.

Maria.

Einst schloß auch ich mit Mutterfreuden
Den reinsten Sohn in meinen Arm,
Jetzt bringet mich sein bitt'res Scheiden
In einen schweren Wittwenharm.

Johannes und Magdalena.

Ach, seine Freundschaft, Macht und Rede
Erleichtert' uns're Lebensbahn!
Da hängt er tod! Verwais't und öde
Seh'n wir den kalten Leichnam an.

Maria, Johannes und Magdalena.

Doch bringt der Kampf die schönsten Kronen,
Wo er am heißesten erschein't;
Uns starb er, aber Millionen
Wird er dagegen Sohn und Freund.

2. Recitativ.

Wie still wird Golgatha! Das Streben
Der Feinde schweig't. Durch Leid und Noth
Gefoltert, ist der, so das Leben
Der Schöpfung gab, kalt, stumm, tod.
Doch horch' hinauf zur Himmelssphäre *),
Dem frohen Jubel, der dort wach
Wird, hallen aus den Tiefen Chöre **)
Der hingeschiednen Geister nach.

3. Chöre.

Die Engel.

Heb't, Engel, nun durch alle Sternenhallen
Das hohe Loblied vom Vermittler an.
Gott ist versöhnet, und sein Wohlgefallen
Hat mild die Himmel wieder aufgethan.

Die Verstorbenen.

Heil uns, wir dürfen nun der Höll' entfliehen,
Bezwungen ist des Todes Macht und Rain.
Im Glanze der Erlöserfahne ziehen
Wir zu den Engeln in die Himmel ein.

Die Engel und die Verstorbenen.

In ein Volk sind wir ewig nun verbunden,
Und ewig nur von Einer Lieb' umweh't.
Das reine Lamm mit Kreuz und Opferwunden,
Der starke Löw' aus Juda hat gesieg't.
Und diesem sei drum auch in Ewigkeit
Mit Jubelliedern Preis und Dank geweih't.

---

*) Das Thema des nächsten Chores der Engel.

**) Das Thema des nächsten Chores der Verstorbenen, vielleicht die tiefere Octave von dem ersteren Chore.

J. Rupprecht.

Am heiligen Grabe.

Da bin ich, Jesu, bester Freund,
An Deinem stillen Grabe.
Ein liebend Herz, das um Dich wein't,
Ist Alles, was ich habe,
Um Dir für große Müh' und Pein
Ein wenig Dankbarkeit zu weih'n.

Dein Leid, für mich so folgenreich,
Ist endlich doch geschlossen,
Und Deine Glieder blau und bleich
Mit Schwielen übergossen,
Und aller Sinne hoher Werth
Von Grausamkeiten abgezehr't.

Und dieses Ende! Welch ein Dank
Für Lehren und Erbarmen,
Für all' der Liebe Ueberschwang
An Leidenden und Armen!
Nach Deiner Milde hoher Zahl
Maß Dir der Undank tiefe Qual.

Wohl konnte Dich der Feinde Sinn
Nicht so zum Tode zwingen;
Du wähltest selber als Gewinn,
Mich Sünder zu erringen.
Dein Lieben, das mir Leben gab,
Versenkte Dich in dieses Grab.

O, Anblick, den der Unschuldstand
Nicht schützte wider Schmerzen,
Verweil' als hohes Liebespfand
In meinem armen Herzen!
Du kannst in aller Sorg' und Pein
Mir starker Trost und Hoffnung sein.

Vielleicht bringt mir auch schwer und heiß
Gar bald die Scheidestunde
Den Sterbekampf, betreuft von Schweiß,
Und meine letzte Wunde.
Denn, ach, o Herr, weit mehr als Du,
Gehör' ich der Verwesung zu.

Doch, ehe mich das Grabesthal
Mit Moder darf umarmen,
So nimm von mir die Sündenzahl
Mit g'nädigem Erbarmen,
Und decke mich sodann mit Ruh,
Als Folge Deines Grabes zu.

J. Rupprecht.

Charfreitags-Gedanken.

(Fortsetzung.)

Siehe an, meine Seele, dazu ist Christus, der Sohn Gottes, erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöre; und Du könntest wähnen, Antheil an seinem versöhnenden Tode zu haben, wenn Du sündigest, oder, mit anderen Worten, Teufelswerke thust und dessen Reich ausbreitest? wärest Du dann nicht einem Verbrecher gleich, der seinen Fürsten um Begnadigung bäte, nicht damit er sich bessere, sondern aufs neue und zwanglos Verbrechen begehen könne. Und was meinst Du, würde der Fürst thun? Ihn begnadigen, oder um des Hohns willen, der in solcher Bitte liegen würde, seine Strafe in's Ungeheure verschärfen?! — Das Evangelium von Christo ist durch und durch erfüllt mit den ernstesten Aufforderungen zu einem heiligen Leben, wie es der Herr geführt hat. Kannst Du nun wohl in Wahrheit hoffen, frei gesprochen zu werden an jenem großen Gerichtstage, um des willen, weil Jesus sich hat martern lassen für Dich, wenn Du den bestimmtesten Geboten dieses Jesus und seiner Apostel und seiner heil. Kirche entweder gar nicht, oder doch nur in sofern gehorchen willst, als es sich mit Deinen Neigungen verträgt? Das Himmelreich, weißt Du, ist einer köstlichen Perle gleich, für die ein Kaufmann alles, was er besaß, dahin gab. Du aber bist in der That dann einem Thoren gleich, der ein solches Kleinod — das Versöhnungsblut Christi nämlich — gern besitzen möchte, ja sogar begierig ist danach, auch hingeht, es zu kaufen, aber nichts, oder doch nur einen solchen Spottpreis dafür zahlen will, daß der Besitzer sich mit Unwillen und Verachtung von ihm abwendet. Denn wenn gleich das Blut Jesu Christi mit allen Schätzen im Himmel und auf Erden nicht zu bezahlen, noch überhaupt zu erkaufen, sondern ein freies Gnadengeschenk Gottes ist; so wird doch der nur seiner theilhaftig, der Alles, das Leben selbst, dafür einzusetzen bereit ist: und das ist eben der Preis, um welchen es Gott verschenkt. Denn ein Geschenk bleibt es immer, und diese aufopfernde Gesinnung ist nur die Verfassung Deiner Seele, ohne welche es rein unmöglich ist, daß Du von dieser köstlichen Gabe einen ihrer würdigen Gebrauch machest. — Endlich, sage mir, was willst Du denn eigentlich, und warum verlangt Dich so sehr, durch das Blut Jesu Christi befreit zu sein von der Strafe, die Du mit Deinen Sünden verdient hast? Um nicht ewig verdammt, sondern ewig selig zu werden, um in den Himmel zu kommen *)? Glaubst Du denn aber, daß der Himmel gleichsam nur ein verschlossener Palast ist, wo es etwas zu sehen und zu genießen giebt, der sich uns ohne weiteres aufthut, wenn wir sagen: ich glaube, daß mein Heiland Jesus für mich gelitten hat und gestorben ist. O der fleischlichen Ansicht! O wie wenig bist Du des Blutes Jesu Christi theilhaftig! Weißt Du, was der Himmel ist? Die Gemeinschaft mit Jesu. Wo er ist, da ist der Himmel, wo er nicht ist, die Hölle, auch

*) Denn zwischen beiden findet doch zuletzt kein Mittelfall statt. Und wenn der Läuterungszustand, — der ja aber auch nur für die zur dereinstigen Seligkeit Bestimmten ist, — auch noch so lange währte; einmal kommt doch die Stunde, wo es: Himmel oder Hölle heißt, ewiges Leben, oder ewiger Tod.

*

unter den herrlichsten Genüssen. Weißt Du, daß solche Gesinnung schon allein Dich verdammt; denn Du willst die Genüsse der Erde nur mit anderen, feineren Genüssen vertauschen; das heißt aber auf's Fleisch säen, und wer auf's Fleisch säet, wird vom Fleisch das Verderben ernten. — Weißt Du, mein Herz, daß wenn Du unglücklich genug wärest, dies je wirklich zu glauben, es der deutlichste Beweis wäre, daß nicht einmal Jesus Deine Weisheit, geschweige Deine Gerechtigkeit ist: so wie überhaupt der, welcher auch nur den Gedanken einer Trennung seiner Rechtfertigung durch Christum von seiner Heiligung durch ihn hegt, dadurch eben beweist, daß er weder gerechtfertigt, noch von der Lehre Christi durchdrungen ist.

Nein! Die erste Bedingung unserer Rechtfertigung ist: eine tiefe, schneidende, durchgreifende Reue, daß wir unseren Schöpfer beleidigt und den Tod unseres Versöhners veranlaßt haben. Wo diese Reue im Herzen wohnt, kann der Gedanke zu sündigen eigentlich schon gar nicht aufkommen *). Regt sich aber dennoch Fleisch und Blut, reißt die Welt uns hin, ist Satan mächtig, so weiß der Christ, daß nach der Lehre seiner Kirche und des Evangeliums Jesu, der Mensch nicht selig wird durch einen todten Wortglauben, durch ein bloßes Annehmen und Fürwahrhalten: daß der Herr für uns gestorben ist; sondern dadurch, daß der Herr durch seinen blutigen Kreuzestod uns die Fähigkeit erworben hat, verklärt zu werden in sein Bild. Er weiß auch, daß diese Fähigkeit allein ihn noch nicht selig macht, sondern die Bekleidung mit einem reinen, hochzeitlichen Gewande, welches eben die Gesinnung Jesu ist, aus welcher mit unabwendbarer Nothwendigkeit ein heiliger, gottgefälliger Wandel hervorgeht. Ein Christ daher, der an das Wort Gottes und an die Kirche glaubt, kennt nur einen Glauben, den in der Liebe thätigen (Gal. 5, 6.). Dieselbe Sehnsucht nach dem Himmel, die ihn treibt, den Versöhnungstod Jesu zu ergreifen, weil im Himmel und auf Erden ihn sonst nichts retten kann, dieselbe Sehnsucht treibt ihn auch an, mit Riesenschritten fortzueilen auf der Bahn des Heils; wohl wissend, daß jeder Stillstand eigentlich ein Rückschritt ist. Und wem gilt diese Sehnsucht? Sie gilt Jesum von Nazareth, dem sein Herz durch den innigsten, heißesten Dank für seine Rettung verbunden, bis über das Grab verbunden ist. Und wer ist dieser Jesus? Er ist der Heilige in Israel, dem sich Niemand nahen darf, der nicht seine Kleider gewaschen und helle gemacht hat in dem Blute des Lammes (Offenb. 22, 14.). Ihr sollt heilig sein, spricht er, denn Ich bin heilig. Und was ist der Himmel, darin er thront? Die Wohnung und Gemeinschaft der seligen, reinen, unbefleckten Geister, da nichts Unreines und Gemeines eingehen darf (Gal. 5, 19—21. Offenb. 22, 15.). — So kann der Christ also den Glauben an seine Versöhnung durch Christus nun und nimmermehr trennen von der Heiligung durch ihn, obwohl die erstere der letzteren stets vorangehen muß. Denn, so Du nicht glaubst, daß Deine Sünden Dir um Christi willen vergeben sind, so kannst Du freilich auch den Muth nicht haben, nach dem Himmel zu trachten, und kannst auch aus Christo nicht die unumgängliche, übermenschliche Kraft schöpfen, Ihm ganz zu leben, Ihm ganz zu sterben. Denn übermenschlich freilich muß diese Kraft sein. Denn es ist nichts Kleines ihm nachfolgen, und sich selbst verleugnen, und dem Himmelreich Gewalt anthun, und sein Kreuz auf sich nehmen täglich: und Fleisch und Blut vermögen es nimmer. Uebermenschlich freilich muß diese Kraft sein: aber dem, der sie uns geben soll, von dem wir sie in kindlicher Demuth und mit heißem Flehen unseres Herzens erwarten, ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, und sein ist, wie dem Vater, das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Uebermenschlich freilich muß diese Kraft sein, aber der sie fordert von Dir, der ist auch, wie Du siehst, in ihrem vollen Besitz, und der sie besitzt, der nie etwas Unmögliches fordert, der will sie Dir auch schenken. »Bitte, so wirst Du empfangen; suche, so wirst Du finden; klopfe an, so wird Dir aufgethan!« Schenken will er sie Dir im reichsten Maaße, wenn Du ihn ohne Unterlaß anrufst, mit Ernst anrufst; und wo er sie Dir versagt, — weil er weiß, was Dir Noth ist, besser als Du, — da laß Dir an seiner Gnade genügen, wie der große Apostelfürst; denn seine Kraft ist auch in den Schwachen mächtig, oft mächtiger, als in den Starken. Er weiß, was er thut. — —

Glaubst Du aber, daß der Herr für Deine Sünden gestorben ist, weil er Deine Weisheit ist, und diese Weisheit es Dich lehrt; glaubst Du, daß Deine Rechtfertigung durch diesen Versöhnungstod unzertrennlich ist von Deiner Verklärung in sein Bild, weil er Deine Gerechtigkeit nicht sein kann, ohne auch zugleich Deine Heiligung zu sein: o, meine Seele, dann wirst Du auch glauben, daß er Deine Erlösung ist.

Ja, er ist Deine Erlösung! Viele haben das Leben mit einer Gefangenschaft verglichen, andere mit einer Verbannung aus dem Vaterlande; und ohne schwermüthig zu sein, ohne Lebensüberdruß wird doch der Christ namentlich, der wiedergeborene Christ, der eine lebendige Sehnsucht nach der Ewigkeit in sich trägt, wo er seinen gekreuzigten Heiland zu finden hofft, diese Bilder für solche halten, die unseren Zustand hienieden sehr treffend bezeichnen. Als Fremdlinge in der That, als Pilgrimme zur Heimath haben die Apostel allzumal und nach ihnen die ersten Christen sich betrachtet. Ihre Schriften sind erfüllt von dieser Anschauung des Lebens, und so sehr wirkte dieselbe auf ihr Vorstellungsvermögen in Dingen, wo der Gottesgeist sie nicht unmittelbar leitete, so tief und innig war ihr Trieb nach dem Himmel, daß, obwohl der Herr selbst wiederholt erklärt hatte, daß der Tag seiner Zukunft ein tief verborgener sei, sie doch zum öfteren diesen Tag als sehr nahe verkündeten. Ihr heiliges Sehnen ließ selbst den natürlichen Tod, wo sie gewiß waren ihren göttlichen Meister zu schauen, sie nur ungern erwarten. »Ich sehne mich abzuscheiden, und bei Christo zu sein!« ruft der große Apostelfürst, er dessen practischer Sinn, dessen Lebensthätigkeit so groß war, und so beschämend für uns alle.

Und sage mir, meine Seele, was ist's denn mit diesem Leben für den wahren Christen? Ich will nicht zu Dir reden von den Gebrechen des Leibes und den Sorgen der Nahrung;

*) Der heilige Augustin sagt: Fühlst Du wahre Reue, so sündigst Du nicht; sündigest Du, so hast Du noch keine wahre Reue gefühlt. Und der Herr selbst sagt: „Wem wenig vergeben ist“, — wer also nur schwach und oberflächlich seine Sünden bereut hat, wovon der Umfang der Vergebung derselben abhängt, — „der liebt auch wenig;“ und wer wenig liebt, der sündigt freilich fort, der wird aber auch nicht selig, weil er nicht schon hinieden, in der Tiefe seiner Brust es ist.

von den mancherlei Händeln, in die wir wider Willen verflochten werden, und den Aergernissen, die es an allen Orten und Enden giebt: denn obwohl wir in der Welt leben sollen, als lebten wir nicht in ihr, so können wir doch, wie Du weißt, uns derselben nicht ganz entziehen, und sollen es auch nicht, nach dem Willen unseres Herrn. Solches Alles aber theilen wir mit denen, die draußen sind; obgleich das vereitelte Herz sich viel leichter darüber hinwegsetzt, und die Welt Hunderte von Mitteln hat, um dem Uebel zu entgehen, welche der Christ nicht kennt, oder doch nicht kennen darf. — Von dem nur will ich reden, was dem Christen am meisten am Herzen liegt und — streng genommen — allein am Herzen liegen sollte: vom ewigen Heil und von der Sache Christi. Wie ist doch dieses Heil in so steter Gefahr in dieser sündigen Welt! Wie wirkt doch der Hauch des Unglaubens, von dem wir, wie von einem Dunstkreise, umgeben sind, so verpestend auf das Leben des Glaubens und der Liebe, welches wir führen sollen! Wie sind der Versuchungen doch so unzählige, und so feine, der Feinde so viele, so listige und gefährliche! Wie ist das Herz doch so schwach, so im geheimen Bunde mit dem verschlagenen Feinde, daß wir uns nur dem leisesten Schlummer überlassen dürfen, um gebunden, wie Simson, und unserer Stärke beraubt, ihm überliefert zu sein. Wie toben doch Fleisch und Blut in allen Adern und Gliedern! — Wie ist doch die Seele noch so befleckt, und in dem Wiedergeborenen selbst so viel zurückgeblieben von dem alten Sauerteige der Sünde, daß wenn er in sein Inneres schaut, er oft selbst nicht weiß, wem er eigentlich angehört, ob Gott oder ihr, und er verzagen müßte, wenn nicht ein Blick in die tiefste Tiefe dieses Inneren, ihn überzeugte, daß der Herr mit seiner Gnade noch darin wohnt! Wie frohlockt doch Satan, wenn er solche Zustände, die meist mehr sein, als unser Werk sind, wahrnimmt, und will der Seele allen Trost rauben und alle Zuversicht des Herzens zu Schanden machen. Wie stellt er uns unsere Sünden doch so riesengroß dar, die er ein andermal, in der Versuchung, uns gar fein zu verkleinern und als unbedeutende, gleichgültige, unschuldige Dinge auszugeben wußte! Welche Mühe giebt er sich nicht, uns an unserer Erwählung, an der Barmherzigkeit Gottes, an dem unaussprechlichen Verdienst unseres göttlichen Erlösers verzweifeln zu machen! Wie weiß er doch so geschickt uns Gedanken einzugeben, Bilder vorzuführen, Worte in's Ohr zu raunen, welche so ganz geeignet sind, uns in's Verderben zu stürzen, und vor denen die Seele sich entsetzt! — Wie mischt sich doch selbst unseren besten Handlungen noch so viel Unreines bei; wie wirken doch Menschenfurcht und Menschengefälligkeit noch so stark auf uns; wie sind doch Eitelkeit und Stolz noch so rege in unserer Brust; wie hart sind wir nicht gegen unsre Mitmenschen, wie lieblos in unseren Urtheilen, wie unbarmherzig gegen die Dürftigen, wie mitleidlos gegen die Armen; wie kalt in unserer Andacht, wie dürre und trocken, wie lau und träge zu allem Guten, wie schonungslos selbst gegen die, die uns am nächsten stehen; — mit einem Worte: wie viel, wie unendlich viel fehlt uns nicht an dem, was wir sein sollten, was der Heiland, ja was der Geringste seiner Heiligen war! — Und die Versuchungen gegen den Glauben unmittelbar, gegen den Glauben an Gott und sein Wort und seine heilige Kirche. Sage mir nicht, meine Seele, daß es Menschen gäbe, die solchen hohen Anfechtungen nicht ausgesetzt seien. Es gab Keinen und giebt Keinen, der es nicht mehr oder minder gewesen wäre, und es giebt keinen Heiligen, keinen Menschen, der ein Leben in Christo führt, der nicht vielfach darüber klagte. Ja, so sehr sind diese Versuchungen ein Kennzeichen dieses verborgenen Lebens in Gott, daß man von denen, die weniger oder gar nichts davon wissen, leicht annehmen kann, daß der Teufel, der umhergeht wie ein brüllender Löwe, sie auf ganz anderen Punkten festhält. Denn in der That vermißt man diese Zweifel, welche gleichsam das letzte, aber darum auch hartnäckigste Sträuben des Feindes sind, bei allen, deren Herz getheilt ist zwischen Gott und der Welt, bei allen selbstgerechten Menschen, welche in äußerer Kirchlichkeit und todtem Wortglauben ihre Seligkeit setzen, bei allen leichtsinnigen, sicheren, oberflächlichen Seelen. —

(Beschluß im nächsten Blatt.)

Kirchliche Nachrichten.

Paris. Die Frage wegen der Freiheit des Unterrichts ist eine wichtige Frage für Frankreich geworden. Der Minister Villemain hat durch seinen Gesetzentwurf über den Secundärunterricht der Regierung ernste Verlegenheiten bereitet. Er will die durch die Charte versprochene Freiheit des Unterrichts gewähren und zugleich das Monopol der Universität aufrecht erhalten. Es wird sich nun ein sehr lebhafter Kampf zwischen der Universität und der Kirche entspinnen. Das Episcopat ist in heftiger Aufregung. Bis jetzt waren unsere Bischöfe nicht gewohnt, von der Preßfreiheit zur Veröffentlichung ihrer Ansichten Gebrauch zu machen; bei dieser Gelegenheit handeln sie anders und veröffentlichen sehr lebhafte Protestationen gegen das Gesetz. Andere Protestationen bereiten sich vor, und bald werden sich alle Bischöfe ausgesprochen haben. — Aber daß die Bischöfe die von der Charte gewährte oder verheissene Freiheit des Unterrichts fordern, daß sie sich nicht des Einflußes auf das Unterrichtswesen gänzlich begeben wollen, daß sie öffentlich ihre Ansichten aussprechen, das wollen gewisse Leute nicht ertragen, und darum sprechen sie sogleich von ultramontanen und hierarchischen Bestrebungen der Bischöfe. —

Es ist bemerkenswerth, daß in der diesjährigen heiligen Fastenzeit in Rom, Paris, London und Brüssel Predigten in deutscher Sprache gehalten werden. In Straßburg hält der neue Herr Koadjutor Dr. Räß in der Kathedralkirche ebenfalls Predigten in deutscher Sprache.

Dublin. Die moralische Reform, welche unter unsern Augen vorgeht, gehört unstreitig zu den merkwürdigsten Ereignissen der neuern Geschichte, und ihre heilsamen Folgen treten mit jedem Tage immer deutlicher hervor. Auf der letzten Reise des Pater Mathew haben wieder 1,147,000 Menschen das Mäßigkeitsgelübde abgelegt, so daß nun über fünfthalb Millionen, also die Hälfte der Gesammtbevölkerung Irlands dem Genuß geistiger Getränke entsagt hat. Das hat, vergessen wir es nicht, ein katholischer Priester, ein armer Mönch mit göttlichem Beistand bewirkt. Spöttele man über den Mäßigkeitsverein wie man will, er ist eine der größten Wohlthaten für Irland. Wo das Laster des Trunkes so verbreitet, man darf sagen so allgemein war, als hier,

da konnte nur eine solche Radikalkur gänzlicher Absagung des Genusses aller berauschenden Getränke Hilfe bringen. Die nächste Folge ist eine merkwürdige Verminderung der Zahl und Schwere der Verbrecher; aber eine andere sehr bedeutende Folge ist die Verbesserung des Zustandes der ärmeren Klassen, die jetzt schon sichtbar wird, und in ein paar Jahren noch weit mehr hervortreten wird.

Krakau. Der hochwürdigste Bisthums-Administrator Herr Ludw. Letowski erließ unter dem 20. März c. einen Hirtenbrief in polnischer Sprache, den wir in deutscher Uebersetzung nachstehend mittheilen.

Die Diözese, beraubt ihres Administrators durch den Tod des Hochw. Herrn Franz Zglenicki, Bischofs von Gortyn, Suffragan und Erzdiakon an der Krakauer Kathedrale, wartete nicht ohne bange Besorgniß, wen die Vorsehung in seine Stelle berufen würde, zumal es nicht leicht war, Nachfolger eines Mannes zu werden, der sich so hohe Verdienste in den verschiedenen Aemtern erwarb, denen er sich vierzig Jahr lang widmete, theils als Lehrer am theologischen Seminar, theils als Consistorialrath unter zwei Bischöfen, dann als Offizial und zuletzt als Verweser der ganzen Diözese.

Diese Wahl, meine geliebten Brüder! fiel auf mich, und ich erschrack darüber — und ich demüthigte mich; — auch gestehe ich es vor Euch, daß Euch dies befremden mag, daß der Herr unter Andern das schwächste Gefäß sich auserkoren hat und auf den Leuchter unter Euch aufstellte. — Diese Wahl zum General-Administrator des ganzen Bisthums, mit dem Titel eines Apostolischen Vicars für den Antheil im Königreich Polen, wurde mir im Namen des heiligen Stuhles mittelst Rescripts in Form eines Breves durch den Apostolischen Nuntius am Kais. Oesterreichischen Hofe aus Wien d. d. 3. Febr. c. am 11. deff. M. angezeigt, und da solche auch von Seiten der hohen Behörde des Königreichs Polen und des regierenden Senats der freien Reichsstadt Krakau genehmigt ward; so kann ich sie nur als eine ausdrückliche Fügung Gottes betrachten, welcher ich mich demüthig unterwerfen muß. — Dies mache ich Euch, gel. Brüder durch das gegenwärtige Schreiben bekannt, auf daß Ihr wisset, an wen Ihr Euch in allen geistlichen Anliegen zu wenden habt, und wem diese Sorge um Euch vertraut ist; dann wo die kirchliche Obrigkeit und die geistliche Jurisdiktion sich vorfindet. Indem ich mich diesem schwierigen und erhabenen Amte unterziehe, begründe ich meine ganze Hoffnung in der Reinheit meines Herzens; und bitte flehentlich zu der Majestät des Herrn: daß ich bei Verwaltung des übernommenen Amtes gemäß der erhaltenen Gnade nicht lässig möge befunden werden; sondern das reine Gottes-Wort bewahrend, am Ende das gute Zeugniß hinnehme vor Gottes Richterstuhl. Mit Euch, meine Mitarbeiter im Weinberge des Herrn! theile ich meine Mühen und meine Tröstungen. Sehnsuchtsvoll sehen uns die Völker entgegen und das gegenwärtige Geschlecht streckt gleichsam die Hände aus, daß wir zur Bekehrung die Welt durchwandern: denn »wie schön sind auf den Bergen, wie der Prophet sagt, die Füsse dessen, der den Frieden verkündet und predigt, Gutes verkündet, vom Heile predigt; der zu Sion sagt: Dein Gott wird herrschen überall; nun ruhet die ganze Erde, und ist still und freuet sich und frohlocket.« Und überdieß sollen wir die Abtödtung Jesu an unserm Körper immer umhertragen, damit auch das Leben Jesu an unsern Körpern offenbar werde, auf daß man uns glaube, gleich wie wir geglaubt, was wir reden und warum wir reden; und zuletzt erhalten den Lohn unseres Apostolats. —

Nun richte ich meine Stimme an Euch, zahlreichster Theil des Schafstalls, Gläubige Christi des Herrn! und erinnere euch an die Worte des Weisen des Herrn: »Höre, mein Sohn, und nimm meine Worte an, daß sich die Jahre deines Lebens mehren. Halte die Lehre, denn sie ist dein Leben. Der Weg der Gottlosen ist finster und sie wissen nicht, wo sie fallen. Wir haben einen erhabenen Hohenpriester, der den Himmel durchdrungen, Jesum, den Sohn Gottes, vor dessen Augen Alles enthüllt und aufgedeckt liegt, und von welchem wir haben das Wort, das lebendige und unveränderliche Wort Gottes, das Wort des ewigen Heils: so lasset uns also vertrauensvoll hintreten zu seinem Throne, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden, wenn wir Hilfe nöthig haben; und wir uns zusammenfinden, wenn die gegenwärtigen, schnell vorübergehenden Trübsale dieses Lebens sich verwandeln in überschwengliche ewige Herrlichkeit für uns. — Schließet mich ein in eure frommen Gebete und bittet flehentlich zu Gott, daß er mich stärke um euretwillen, da ich bestellt bin zu eurem geistlichen Dienste.

Diöcesan-Nachrichten.

Nekrolog. Wenn der Hingang eines Menschen in seine eigentliche Heimat zu betrauern, und der Schmerz um den zeitlichen Verlust eines edlen Freundes zu entschuldigen ist, so findet dies wohl nicht leicht vollere Rechtfertigung, als bei dem Heimgange eines Priesters, der seinen hocherhabenen Beruf erkannte, und demselben zu entsprechen eifrigst bemüht war.

Ein Solcher war der am 3. Februar c. zu Koppitz bei Grottkau in einem Alter von 34 Jahren an Schwindsucht verstorbene Pfarrer Carl Welzel; und somit der Schmerz über seinen zu frühen Verlust gerecht*). Welzel, — der Sohn des Gerichtsscholzen und Bauergutsbesitzers Joseph Welzel zu Belmsdorf unweit Frankenstein, am 7. Juli 1806 geboren, erhielt Tags darauf zu Seitendorf das heilige Sacrament der Taufe, und später daselbst den Elementar-Unterricht. Seine Mutter war Magdalena geborne Blaschke, welche 1813 an Blutsturz starb. An ihre Stelle wählte der brave Vater zur Erziehung seiner 5 Kinder die schon bejahrte Jungfrau Catharina Bartsch, die er als fromm und gottesfürchtig kannte, und die auch eine Mutter war, wie selten Stiefmütter sind. — Auf ihre Veranlassung betrat Welzel als talentvoller liebenswürdiger Knabe i. J. 1818 das Gymnasium zu Neisse, und zeichnete sich hier durch Fleiß und gute Sitten so aus, daß er die Liebe seiner Lehrer und Mitschüler in hohem Grade besaß, und zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, die er auch bewährte.

Im J. 1820 verlor er abermals durch Blutsturz seine zweite Mutter, deren Liebe und Sorgfalt er oft ruhmvoll erwähnte; — und fast um nur ihren und seines braven Vaters Wunsch zu erfüllen, — betrat Welzel i. J. 1826 die Universität zu Breslau, um daselbst Theologie zu studiren.

Mit welchem Eifer, und mit welcher Frömmigkeit er sich der hl. Wissenschaft stets widmete, können seine Zeitgenossen darthun.

---

*) Das Schlesische Kirchenblatt verlor an ihm einen geachteten Mitarbeiter. D. Red.

— Nach vollendetem Triennium, und rühmlich bestandener Concurs-Prüfung ward er Ende October 1829 in das Fürstbischöfl. Alumnat aufgenommen, und auch hier erwarb er sich die Liebe und Achtung seiner Vorgesetzten und Mitschüler, die ihn heut betrauern. —

An Ostern 1830 zum Priester geweiht, sandte ihn kurz darauf das Hochwürdigste Fürstbischöfliche General-Vicariat als Kapellan nach Striegau, und im J. 1832 als Solchen nach Frankenstein, in die Nähe seines hochbetagten Vaters, der diese Freude nur wenige Monate überlebte, und in einem Alter von 75 Jahren, fast in seinen Armen starb. Unter allgemeiner Rührung weihte ihm der gute Sohn die Ruhestätte ein! —

Welch ein musterhafter junger Priester des Herrn der Entschlafene war, darüber herrscht unter Allen die ihn kannten, — nur eine Stimme; und man kann auf ihn die Worte Ps. 68, 10. in Wahrheit anwenden:

»Der Eifer für den Herrn verzehrte ihn!« —

Sein ganzes Wesen war Liebe, eine himmlische Liebe; — ja! wahrlich: in seinem Körper wohnte eine schöne Seele. —

Merkwürdig! — als Student von Freundesbesuch heimkehrend, führt ihn der Weg an der Kirche von Koppitz vorüber; Welzel denkt: »wenn Du doch einmal hieher kommen könntest!« — und, auf besondere Veranlassung — erhält er am 6. Januar 1834 von Sr. Hochgeboren P. T. Herrn Grafen von Sierstorpf, die Vokation zum Pfarrer an jene Kirche, und ruht nun an derselben, bis ihn einst der Herr zu seiner Verklärung ruft!

Wie Welzel als Pfarrer durch 7 Jahre sich seines Berufes würdig gemacht, — davon sprachen in so gemüthlich ergreifender Weise sein Amts-Nachbar, Pfarrer Schatte am Tage seiner Beerdigung, und laut die Thränen seiner geliebten Pfarrkinder. — Gern hätte Welzel noch einige Zeit gelebt und gewirkt, doch ergab er sich dem Willen des Herrn, der ihn zur Vollendung rief.

Rührend und erbaulich war sein Ende; — sein letztes Wort: »ein Gruß an seinen Freund!« der ihm dieses einfache Denkmal setzt, und bereit ist:

»Allen auch ein andres Bild von dem Verewigten noch zu geben, wenn anders man sich direkt an ihn wenden will, womit natürlich das getroffene Portrait Welzels gemeint ist. —

W. N....

Breslau. Herr Professor Schwann in Braunsberg wird die ihm zugedachte Professur in hiesiger katholisch theologischer Fakultät nicht antreten.

Mschanna, 2. April. Am 18. März d. J. feierte der Standes-Herr von Loslau, Herr Graf Alexander v. Oppersdorf seinen Namstag nach Art der frommen Vorfahren, indem Hochderselbe mit seinem Herrn Bruder Grafen Hugo von Loslau in die hiesige Pfarrkirche, fast eine Meile, zum bestellten Gottesdienste kam, und zur Auferbauung meiner zahlreich im Hause des Herrn versammelten Parochianen der heiligen Messe andächtig beiwohnte. Als Patronus schickte der Standes-Herr heute, als am Namenstage seines Herrn Bruders Grafen Hugo v. Oppersdorf, der hiesigen armen Kirche, welcher es namentlich an einem Fest-Ornate mangelt, ein neues schönes Meßgewand nebst einem schönen Velum; daher halte ich es für meine Pflicht, für dieses werthvolle aus frommen Antriebe gemachte Geschenk dem geehrten Herrn Grafen, den der liebe Gott dafür segnen wolle, hiermit öffentlich meinen herzlichsten Dank zu zollen. Proske, Pfarrer.

Todesfälle.

Den 24. März starb der Actuarius Circuli und Pfarrer Anton Zahlten zu Groß-Wierau bei Schweidnitz, an Altersschwäche, in einem Alter von 73 Jahren.

Anstellungen und Beförderungen.

a) Im geistlichen Stande.

Den 20. März. Der Pfarrer Anton Kuppe in Lissa, zum Schulen-Inspector im Breslauer Landkreise. — Den 25. d. M. Der bish. Calvarien-Prediger Constantin Halama auf dem St. Annaberge O. S., als Curatie-Adm. in Kreuzburg. — Den 28. d. M. Der bish. dasige Curatus, Erzpriester und Kreis-Schulen-Inspector Blasius Jurczek, als Pfarr-Adm. in Lossowitz bei Kreuzburg. — Den 2. April. Der bish. Pfarradm. Franz Guttsche in Quaritz bei Klopschen, als Capellan bei der Stadtpfarrkirche in Sagan.

Von den über die im vorigen Jahre in Gemäßheit der Domherr Steinerschen Stiftung ausgeschriebene Preisaufgabe eingegangenen 5 Predigten, ist der erste Preis der Predigt dem Lic. und Capellan Julius Baucke in Oltaschin bei Breslau, und der zweite Preis jener dem Capellan Alexander Hildebrandt in Powitzko bei Trachenberg, zuerkannt worden.

b) Im Schulstande.

Den 31. März. Der bish. Hülfsl. Robert John in Patschkau, als stellvertretender Lehrer in der obern Knabenklasse zu Neisse. — Den 1. April. Der bish. Adjuv. in Gr. Schimmnitz, Kreis Oppeln, Karl Bautzke, als Adjuv. in Belk, Rybniker Kr. — Der bish. Adjuv. in Brzezinka, Tost Gleiwitzer Kr., Karl Kny, als Adjuv. in Bitschin desselb. Kr.

Der bish. Schullehrer und Organist Simon Nowack zu Brzezinka, Tost-Gleiwitzer Kr., ist nach 55jähriger Verwaltung des Schulamtes, wegen Alterschwäche aus seinem Amte entlassen und in den Ruhestand versetzt worden.

Miscellen.

Das häusliche Glück ist nur zuwahr der Grund des öffentlichen Glückes; aber ohne Religion giebt es kein häusliches Glück; denn dasselbe Band, welches den Menschen mit Gott und dem Himmel verbindet, verbindet ihn auch mit seiner Familie und mit dem Staate. Also begünstige der Staat nur die Religion, befreie sie von jedem Druck, Beschimpfung und jeder lästigen Fessel, und seine Unterthanen werden im Schooße des Glückes leben.

Ach möchten wir doch würdig sein, um des Namens Jesu willen gelästert, gebrandmarkt, zertreten, getödtet zu werden, wenn nur Christus in uns nicht stirbt! dann würden wir erst recht auf Löwen und Ottern wandeln, und dem alten Drachen den Kopf zertreten. Aber leider! und dieß ist wohl das Allerschlimmste, wir leben mit der Welt noch auf einem freundschaftlichen Fuße, und suchen noch bei Christo Weltfreuden, möchten um Christowillen, wegen seines Namens nur gelobt werden, und haben nicht Lust, wegen seines Namens gelästert und geplagt zu werden, was uns doch ungleich nützlicher wäre. Paulinus.

Unsere Besuche und freundliche Zusammenkünfte müssen nur von göttlicher Liebe eingeleitet, unterhalten und beschlossen werden. Was nicht aus göttlicher Liebe kömmt, ist nur Eigen- und Weltliebe. Von unsern Besuchen werde also entfernt, nicht etwa nur, was der christlichen Liebe zuwider ist, sondern auch die eitle Gefallsucht, die leere Geschwätzigkeit, die Neugier und das so geschäftige und doch so müßige Großthun vor den Leuten, wir möchten sonst mit dem heiligen Thomas von Kempen bedauern müssen, daß wir mit weniger Menschheit von Menschen nach Hause zurückkommen.

Die Züchtigung des Herrn, mein Sohn, verwirf nicht, und laß den Muth nicht sinken, wenn du von ihm gestraft wirst; denn wen der Herr lieb hat, den züchtiget er, und hat Wohlgefallen an ihm, wie ein Vater an dem Sohne. Das heißt:

Die von Gott gesandten Leiden und Trübsale nimm nicht übel und ungeduldig auf; das Kreuz, das Gott auflegt, wirf nicht weg! — denn Trübsale gerne leiden, heißt weise sein, weil man dann einsieht, daß sie zur geistigen Vervollkommnung beitragen.

Spr. Salom. 3. Kap. 11. u. 12. V.

Manche Menschen gleichen den Feuersteinen, diese bedürfen des anschlagenden Stahles, um neue Funken zu geben; jene des anschlagenden Schicksals, um das geistige Feuer zu entzünden. In beiden ruht die Kraft unthätig ohne dieses Erweckungsmittel.

Was ist größer und kostbarer, als ein Berg von gediegenem Erz? — Ein edles Herz.

Was wird nie dem neidischem Schicksal zum Raube? — Der Glaube.

Was ist in der großen Weltuhr das Hauptgetriebe? — Die Liebe.

Was trotzt des Unglücks zerstörender Wuth? — Der Muth.

Was überwindet Trennung, Schmerz und Tod? — Der Hoffnung strahlendes Morgenroth.

Ein Haus, wo Gott nicht gefürchtet wird, ist ein böses Haus.

Der Herr ist barmherzig, uns unsere Sünden zu verzeihen; nur müssen wir bereitwillig sein, ihm zu gehorchen.

Gott durchschaut unser Herz; darum müssen wir Ihm unsere Bitten aus guter Absicht und herzlicher Andacht vortragen.

Subscription zur Errichtung eines theol. Convicts in Breslau. Von der Geistlichkeit des Bohrauer Archipresbyterats: (281—291.) Hr. Curatus Krause in Rothschloß zur Gründung, 2 Thlr.; Hr. Curatus Kinzel in Naselwitz z. G., 1 Thlr.; Hr. Pfarrer Hahn in Wirrwitz z. G., 3 Thlr., jährl. 1 Thlr.; Hr. Pfarrer Brandt in Prisselwitz z. G., 10 Thlr., jährl. 3 Thlr.; Hr. Pfarrer Nessel in Thauer z. G., 5 Thlr., jährl 2 Thlr.; Hr. Pfarrer Pfeiffer in Wangern z. G., 2 Thlr., jährl. 1 Thlr.; Hr. Pf. Helmich in Thomaskirch z. G., 2 Thlr., jährl. 1 Thlr; Hr. Pfarrer Stein in Markt Bohrau z. B., 5 Thlr., jährl. 2 Thlr.; Hr. Kaplan Kiesewetter daselbst z. G., 1 Thlr.; Hr. Erzpriester Härtel in Großtinz z. G., 3 Thlr., jährl 1 Thlr.; Hr. Kaplan Pelz daselbst z. G., 1 Thlr.; aus dem Münsterberger Archipresbyterat wurden durch Hrn. Erzpriester Gnosdek noch nachträglich, 3 Thlr. baar eingesendet.

Zum Ausbau der St. Paulskirche in Rom: A. P. aus L., 1 Thlr.; Fräul. N. M., einen Diamant; von der Comtesse E. B., 3 Friedrichsd'or; vom Gr. C. B, 10 Thlr. —

Für die Missionen: aus Kostenbluth, 3 Thlr. 18 Sgr. 4 Pf.; aus Neuguth bei Guhrau, omnia ad majorem Dei gloriam, 1 Thlr.; von den Schulkindern erster Klasse in Trebnitz, 22 Sgr., 9 Pf.; aus Trebnitz, 24 Thlr. — Für die kathol. Kirche in Friedrichstadt: aus Neuguth bei Guhrau, 1 Thlr.; vom Hr. Pfarrer Anter, 1 Thlr. 20 Sgr.; von der Schuljugend in Türkwitz, 25 Sgr. 9 Pf.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. Pf. D. in St. Wird nächstens aufgenommen. — H. Pf. N. in N. Der Wunsch wird gern erfüllt. — H. Pf. T. in C. Kann erst in einiger Zeit gedruckt werden. — H. Pf. R. in O. Sehr willkommen — aber erst zur geeigneten Zeit. — H. B. in B. Wir bitten künftig um Trennung der einzelnen Piecen. — H. St. in B. Kam für die bestimmte Zeit schon zu spät. —

Wir sehen uns veranlaßt, einige unserer geehrten Herren Mitarbeiter um deutlichere Schrift zu bitten.

Die Redaktion.

Nebst einer literarischen Anzeige der Wohler'schen Buchhandlung (Lindemann) in Ulm.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.